

persönliche Freiheiten und wagte einen eigenen Lebensentwurf. Oft rieb sie sich an gesellschaftlichen Konventionen, aber nicht zuletzt auch an sich selbst.

Eine fahnenschwingende Feministin, das muss erwähnt werden, war Françoise Sagan nicht. Was vor allem an ihrer hartnäckigen Weigerung lag, sich in irgendeine Schublade stecken zu lassen: Ihre Lebensphilosophie war freiheitsbasiert und entschieden individualistisch. Um Ideologien machte sie einen großen Bogen. Was nicht heißt, dass sie feministische Anliegen nicht aktiv unterstützte. So unterschrieb sie aus voller

Überzeugung 1971 das *Manifest der 343*, in dem die Legalisierung der Abtreibung gefordert wurde — nur um später ihren Namen unter »einer beängstigend dicken Schlagzeile« wiederzufinden: »Frauen, euer Bauch gehört euch!«² Sagan war das viel zu plakativ und, nun ja, dramatisch. Belustigt erinnerte sie sich später:

»Also, ich schwöre, wenn ich gewusst hätte, in welcher Weise mein Engagement verwertet werden würde, hätte ich nie unterschrieben. Meine Mutter hat danach übrigens zehn Tage lang kein Wort mit mir gesprochen —

nicht, weil ich ihr das x-te Enkelkind verweigerte, sondern weil ich es zugelassen hatte, dass eine Zeitschrift, egal welche, etwas über meinen Bauch schrieb.«³

Anders gesagt: Mehr gesellschaftliche Rechte für Frauen? *Oui!* Aber bitte, ohne ordinär zu werden. Sagan mochte wie eine Revolutionärin wirken, ihren bürgerlichen Habitus aber wurde sie nie richtig los.

Gut möglich, dass die soeben erwähnte Geschichte über Sagans Mutter, die tagelang nicht mit ihrer Tochter sprach, nie so passiert ist.

Denn Sagan hatte einen Hang zum Flunkern, dazu, Geschehenes ein wenig interessanter und dramatischer darzustellen, als es eigentlich war. Das macht sie mitunter schwer zu fassen. Hinzu kommt, dass Sagan andere Menschen, sogar enge Freund*innen, stets gekonnt auf Abstand hielt. Selbst in ihren autobiografischen Texten bleibt sie in ihrer Rolle der charmanten Geschichtenerzählerin, die fröhlich aus dem Nähkästchen plaudert, ohne jemals wirklich etwas von sich preiszugeben. Ich habe trotzdem versucht, mich Françoise Sagan zu nähern. Genau hinzuschauen. Dabei

war mir von Anfang an klar, dass *Bonjour Liberté* keine klassische Biografie werden würde, sondern ein Schlaglicht auf die wahrscheinlich wichtigsten Jahre in Sagens Leben — die Jahre, in denen aus einer unbekanntem Pariserin mit abgebrochenem Studium ein weltberühmter Star wurde.

Und ein Star ist sie auch heute noch. Siebzehn Jahre nach ihrem Tod erliegen die Menschen noch immer ihrem Charme: Als im Spätsommer 2019 ein bisher unveröffentlichter Roman von Françoise Sagan erschien, *Die dunklen Winkel des Herzens*, war das in Frankreich eine literarische